

Ehrenderbietung für die »Kaminfeger«

400 JAHRE KAPUZINER IN MÜNSTER Über ihre Geschichte in der Domstadt ist viel geschrieben worden. Das erste Kapitel aber war bislang historisch nicht belegt. Erst vor einigen Monaten wurde das entscheidende Dokument gefunden.

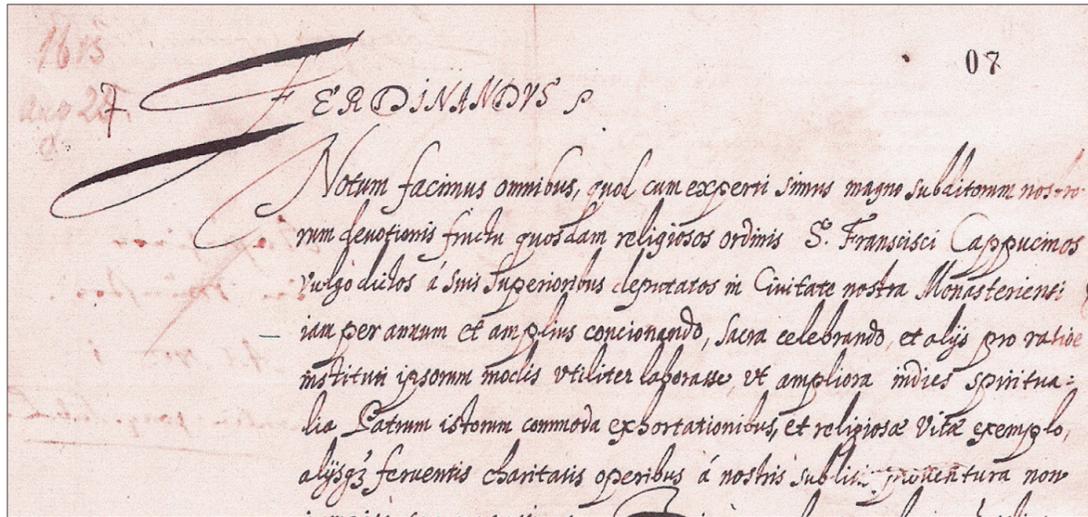
Die Planungen des Jubiläums hatten eigentlich keine wissenschaftliche Basis. Denn noch bis zum Frühjahr 2015 gab es keinen historischen Beleg für die Existenz von Kapuzinern in Münster ab einem exakten Datum. Dann aber hielt der Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster, Reimund Haas, das entscheidende Dokument in der Hand. »Nach vielen Jahren der Suche sind wir im Landesarchiv fündig geworden«, erinnert er sich. Es war das Dokument der Privilegierung der Ordensgemeinschaft in Münster durch den münsterschen Bischof Ferdinand von Bayern vom 27. August 1615. »Erst jetzt waren die Festlichkeiten historisch begründet.«

Aus einer »schwankenden Gründungsgeschichte« sei damit eine »stabile« geworden, erklärt der Wissenschaftler. Denn in vielen Quellen wird bereits vom Erscheinen der Kapuziner im Stadtbild ab 1611 berichtet. Noch etwa zwei Jahre vor der Privilegierung hatte sich der münstersche Magistrat aber ausdrücklich gegen eine Zulassung der Kapuziner ausgesprochen. »Man war zurückhaltend, weil es in der Stadt mit den Franziskanern und den Minoriten bereits zwei konkurrierende Bettelorden gab«, sagt Haas. »Und man wusste nicht, wo die Kapuziner wohnen sollten und wie sie die Atmosphäre in der Stadt verändern würden.«

Wiederholt sprach damals ein Kapuzinerpater Bonaventura beim Magistrat vor, um eine Zulassung zu bewirken. Doch erst mit eben jenem Schreiben des damaligen Bischofs im Jahr 1615 kam es dazu. Mit weitreichenden Folgen: Die Kapuziner konnten sesshaft werden, ein Kloster bauen und Ämter bekleiden. Und somit den Aufträgen des Bischofs Folge leisten, »das göttliche Wort zu verkünden«, »die Ungebildeten zu katechisieren«, »die Kranken zu besuchen« und »Almosen einzusammeln«.

Die münstersche Bevölkerung aber zeigte sich zunächst reserviert gegenüber den barfüßigen Brüdern in ärmlicher und schmutziger Kleidung. »Auf den Straßen rief man ihnen mitunter »Kaminfeger« hinterher«, sagt Haas. Auch ihre Predigten konnten provokativ sein und die städtischen Lebensstile anprangern. Zudem kamen sie vorwiegend aus unteren Schichten, was dem Adel ein Dorn im Auge war.

Die Atmosphäre aber habe sich schnell geändert, erklärt Haas. »Ihre Lebensführung aus Überzeugung, ihr Einsatz für Arme und Kranke und ihre seelsorgliche Zuwendung fanden mit der Zeit immer mehr Anerkennung.« Was dazu geführt habe, dass man ih-



Der »Urknall« für die Kapuziner in Münster: Die Privilegierung durch Bischof Ferdinand von Bayern von 1615.



Reimund Haas (li.) und die Frühgeschichte der Kapuziner: Das erste Kloster zwischen Aegidiistraße und Krummer Gasse, Radierung um 1636 (Mitte), und das zweite Kloster im Devotionsbild (re.), um 1870. Fotos: Bönnte, LWL-Museum Kunst und Kultur, Katasteramt Münster



nen »höchste Ehrenderbietung erwies und ihnen großzügige Almosen spendete«, wie es einer Hauschronik für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts beschrieben wird. Das Leben im 1621 an der Stelle der heutigen Aegidii-Kirche erbauten Kloster blühte auf. »Predigten und Bücher schreiben waren ihre große Stärke.« Bald nahmen sie wichtige Ämter ein, etwa als Lehrende, Domprediger oder Seelsorger. Auch die Novizenausbildung erfreute sich großer Beliebtheit, und im Adel hatte man großzügige Spender.

Im Jahr 1770 versiegten die Zuwendungen plötzlich, und es gab keine Novizen mehr. »Auch in Münster bekam man den allgemeinen Druck der Aufklärung zu spüren«, erklärt Haas. Der vorerst letzte große adelige Förderer Wilhelm Ferdinand Freiherr von Galen war 1769 gestorben. Das Novizen-Aufnahme-Verbot im Zuge der Säkularisierung nach der preußischen Besetzung im Jahr 1802 verschärfte die Situation. Zwar konnte der damalige Provinzial der westfälischen Kapuziner der preußischen Verwaltung

noch sechs Novizen »abringen«. Auf Dauer aber war den Klöstern ein »Austerber-Etat« auferlegt worden.

Mit Beginn der französischen Besatzung im Jahr 1811 standen schließlich auch die Auflösung und Besitzkonfiszierung des münsterschen Klosters an. »Die 24 Kapuziner mussten noch in der Adventszeit ausziehen und durften nichts mitnehmen«, berichtet Haas. Erst als 1850 nach einer Verfassungsänderung eine neue Kirchenfreiheit eintrat, konnte sich auch das Leben der Kapuziner in Münster neu entwickeln.

Das aber mit großer Dynamik. 1857 schon begann man mit dem Bau des neuen Klosters am nördlichen Stadtrand. Es gab wieder großzügige Spender aus adeligen Kreisen und vor allem Zulauf vieler Novizen. »Die Kapuziner waren intensiv in der Seelsorger und Volksmission aktiv und konnten so viele junge Männer für das Ordensleben begeistern.«

Es folgten weitere ereignisreiche Kapitel. Etwa der Kulturkampf Ende des 19. Jahrhunderts, in dem das Kloster

geschlossen wurde. »Die Kapuziner in Münster hatten aber einen großen Freundeskreis, der das Kloster kaufen konnte, um es ihnen bei der Rückkehr wieder zur Verfügung zu stellen«, weiß Haas. Das geschah bereits 1887. Während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes wurde das münstersche Kloster von Repressalien weitgehend verschont. Der Klostersturm im Jahr 1943 traf die hiesigen Kapuziner nicht. »Auch weil die Nationalsozialisten den Protest von Kardinal Graf von Galen fürchteten.«

All diese Kapitel der Kapuziner in Münster sind bereits seit Jahren belegt. Das erste Kapitel aber konnte erst mit dem Fund der Privilegierung aus dem Jahr 1615 im Landesarchiv Anfang dieses Jahres geschrieben werden. Gerade rechtzeitig für die Feierlichkeiten, die in diesen Tagen ihren Höhepunkt erreichen. Michael Bönnte ■

Weitere Informationen im Internet unter: www.400-jahre-kapuziner.de

INTERVIEW



Kapuzinerpater Markus Thüer, Guardian in Münster

Aus Betteln wurde Fundraising

Bruder Markus Thüer leitet als Guardian das Kapuzinerkloster in Münster. Der 48-jährige stammt gebürtig aus Hamm-Bockum-Hövel.

Kirche+Leben: 400 Jahre Kapuziner in Münster – ist diese Geschichte noch lebendig?

Bruder Markus Thüer: Sie gibt einem das Gefühl der Beständigkeit. Viele Menschen haben eine Beziehung zu uns und unserem Kloster, auch über die persönliche Begegnung hinaus. Schon aus Tradition haben wir einen Platz unter ihnen. Das ist spürbar. Es ist ein gutes Gefühl: Hier gehört man hin. Auch für junge Brüder ist das wichtig. Sie kommen und erleben die Atmosphäre als einladend.

Als die Kapuziner vor 400 Jahren nach Münster kamen, waren sie Exoten. Fühlen sie sich heute wieder so?

Wenn ich im Habit durch die Stadt laufe, dann fühle ich mich manchmal schon so. Man merkt gerade bei den jüngeren Menschen und bei den Touristen, dass sie damit nicht mehr viel anfangen können. Aber auch unsere Lebensform ist heute wieder exotisch. Ein geistliches Leben in einer Gemeinschaft ist heute nun mal außergewöhnlich.

Tritt man den Menschen in der heutigen Gesellschaft mit der franziskanischen Idee so auf die Füße wie damals der bürgerlichen Stadtgesellschaft?

Versuchen sollten wir es immer wieder. Wir haben den Freiraum, mit unserer Lebensweise anzuecken. Wir können damit etwa den heutigen Konsum anfragen. Auch in die Kirche hinein können wir von unserem franziskanischen Standpunkt aus Dinge ansprechen, kritisieren und diskutieren. Nicht, dass wir uns als Revoluzzer sehen. Eher als Mahner, die sagen: Schaut da mal richtig hin!

Die Aufträge des Fürstbischofs vor 400 Jahren waren eindeutig: »Das göttliche Wort verkünden«, »Ungebildete katechisieren«, »Kranke besuchen« und »Almosen einsammeln«. Wie sieht es heute damit aus?

Grundsätzlich hat sich daran nichts geändert, auch wenn die Formen in der heutigen Zeit andere sind. In der Verkündigung sind wir vielfältig im Einsatz, nicht nur bei den Predigten in den Gottesdiensten, etwa auch durch Publikationen. Bei den vielen Möglichkeiten, den Menschen unseren Glauben näher zu bringen, fällt mir als Erstes die Arbeit an unserer Philosophisch-Theologischen Hochschule hier in Münster ein. Aber auch viele weitere Angebote von einzelnen Mitbrüdern passen dort hinein. Not leidende Menschen stehen an vielen Orten in Münster im Mittelpunkt unseres Handelns. Etwa in der Obdachlosenarbeit oder der Krankenhausseelsorge. Auch die Pflege unserer alten Mitbrüder im Kloster gehört dazu. Und das Betteln heißt heute eher »Fundraising«. Gerade für größere Projekte wie Baumaßnahmen gibt es das. Es werden aber durchaus auch noch Naturalien für unsere Küche gespendet. Interview:mib ■

Das ausführliche Interview im Internet unter: www.kirchensite.de

AUSSTELLUNG IM ST-PAULUS-DOM

Zum Jubiläum ist im Kreuzgang des St-Paulus-Doms die Ausstellung »Betteln und Verkünden – 400 Jahre Kapuziner in Münster« zu sehen. Noch bis zum 4. Oktober werden Zeugnisse aus der wechselvollen Geschichte mit Schätzen aus Archiven und Klöstern zu sehen sein. Darunter sind zum Teil bislang unveröffentlichte Exponate wie das historische Privileg zur Gründung des münsterschen Klosters aus dem Jahr 1615. Zudem wird ein umfangreicher, multimedialer Blick auf das Leben und Wirken der Kapuziner in der heutigen Zeit geworfen. Die Domkammer zeigt parallel historische Bücher aus Kapuziner-Bibliotheken.



FESTPROGRAMM

Pontifikalamt und Gartenfest

Die Feierlichkeiten der Kapuziner werden von einer Reihe an Festveranstaltungen begleitet, die im großen Jubiläumsfest am 23. August ihren Höhepunkt finden. Nach einem Pontifikalamt mit Bischof Felix Genn und Kapuziner-Kardinal Sean O'Malley aus Boston um 10.30 Uhr in der Klosterkirche wird zur Feier in den Klostergarten geladen. Am 4. Oktober wird es um 16 Uhr im St-Paulus-Dom einen Festvortrag des päpstlichen Hofpredigers, Kapuziner-Pater Raniero Cantalamessa, zum Thema »Franziskus und die Armut« geben. Am 20. September wird im Kloster eine Ikonenausstellung eröffnet. mib ■